

um die Kapelle selbst machen nicht gerade einen monumentalen Eindruck, ebensowenig das Holzdach über der Freitreppe.

So heißt es auch in dem noch zu besprechenden Bericht Beheims über die Belagerung der Wiener Burg im Jahre 1462 (Ausgabe von Karajan S. 77):

„Den prunnen hetens gern verschüt [verschüttet]  
und auch dy pfisterei [Bäckerei, Küche] zerrüt,  
da maht in daz [mocht ihnen das] nit uallen [wollen] gan,  
uil [viel] schuss wurden dar zu getan.  
daran, drab [darüber] vnd darneben  
waz es allez vmb geben [war es alles umgeben]  
Mit zimer, kuchen vnd gepeu [Gebäu].  
manchen gemach, alt vnd auch new,  
schussens alz zamen, daz ez prach [schossen sie alles zusammen, daß es brach].  
da dy kuchen vnd dis gemach [als die Küche und dies Gemach]  
ernider waren uallen [hernieder waren gefallen]  
waz grass [groß] prasteln [Prasseln] vnd schallen.“

Solche Zubauten waren natürlich in einer benützten Burg auch ohne kriegerische Ereignisse stets in Wandlung begriffen. Bei Belagerungen mochte dann manches aus Gründen leichter Verteidigung abgetragen werden; anderes wurde wieder vom Feinde zerstört; bei verlassenen Burgen gingen gerade diese leichter gebauten Teile gewiß zuerst zugrunde und können oft kaum mehr nachgewiesen werden: so machen wir uns leicht ein ganz falsches Bild vom Aussehen der alten Schlösser.

Wir halten es deshalb für nötig, auf alte Darstellungen zurückzugreifen, die uns wenigstens für die Zeit gegen oder um das Jahr 1500 die wirkliche Erscheinung mancher Burg erhalten haben. Zu den getreuesten Darstellungen, die wir kennen, gehören die schönen Blätter Dürers in der Erzherzoglichen Kunstsammlung „Albertina“ zu Wien, die wir hier als Abb. 31 und 32 wiedergeben. Es wird wohl niemand vermuten, daß wir sie für eine Wiedergabe der Wiener Hofburg halten; wir glauben jedoch, daß sie uns manches greifbarer erscheinen lassen, was die bisher angeführten und die noch zu besprechenden Quellen nur mit Schlagworten erwähnen.

Wir verweisen auf die Verbindung von Steinbau und Fachwerk, auf die Mauern mit den oben vorkragenden Gängen, auf die Freitreppen mit einfachem Holzdache, auf die steilen Dächer, auf den Torturm mit den ganz ungleich ansetzenden Seiten, endlich auf die bescheidenen Notbauten, wie man sie auf Abb. 31 rechts und links im Mittelgrunde bemerkt.

Wir werden nun zwar Darstellungen der Wiener Hofburg kennen lernen, die in das XV. Jh. zurückreichen; aber keine zeigt die Burg von innen, sondern alle bieten sie nur von außen und immer nur als kleinen Teil einer größeren Stadtansicht. Gerade nach innen zu mußten sich jedoch die einzelnen, im Teilungsvertrage namentlich angeführten, Räume deutlicher erkennen lassen.

### c) Die Belagerung des Jahres 1462 und die weiteren Ereignisse bis zur ersten Türkenbelagerung

Da das Bild, das wir somit von dem älteren Zustande der Burg erlangt haben, von dem, das wir uns heute gewöhnlich davon machen, bedeutend abweicht, so wollen wir noch versuchen, die älteren Pläne und Darstellungen der Hofburg zum Vergleiche heranziehen.



Abb. 34 „Flucht nach Ägypten“ aus dem Zyklus des Marienlebens im Schottenstifte zu Wien

Wir müssen aber vor allem die Besprechung eines Ereignisses voraussenden, das noch in die Zeit Kaiser Friedrichs III. fällt und offenbar an dem Burgbaue selbst nicht spurlos vorübergegangen ist, und das uns zugleich die früher gewonnenen Anschauungen ergänzt und bestätigt.

Dieses Ereignis ist die Belagerung des Kaisers in der Wiener Hofburg durch die Bürgerschaft der Stadt.

Noch im Jahre 1461 hatten die Wiener den Herzog Albrecht bei seinem Kampfe gegen den Kaiser zurückgeschlagen und dafür von diesem das Recht erhalten, den goldenen Doppeladler in ihrem Wappen zu führen; doch schon im nächsten Jahr entbrannte zwischen der durch Albrecht aufgestachelten Stadt und Kaiser Friedrich, der übrigens auch den größten Teil der Landherren und Prälaten gegen sich hatte, ein heftiger Streit. Die Stadt schickte Friedrich, da er ihre alten Vorrechte angetastet hatte, nicht nur den Absagebrief; die Erbitterung führte sogar zu einem, anfänglich vielleicht mehr zufälligen, Blutvergießen und weiterhin zur Belagerung des Kaisers in seiner eigenen Burg.

Die im Herbst 1462 beginnende Umschließung der Hofburg dauerte anderthalb Monate. Anfangs versuchten die Belagerer vor allem den Brunnen zu zerstören; dies gelang wohl nicht, aber ein ebenso furchtbarer Feind wie der Durst meldete sich allmählich in der Burg: der Hunger. Es sind wahrhaft ergreifende Szenen, die uns gemeldet werden und die Erbitterung des Kampfes recht deutlich vor Augen führen. Die Belagerten waren gezwungen, Hunde und Katzen zu essen; selbst das Kaiserpaar und der kleine Prinz Maximilian, der spätere Kaiser, mußten sich mit dem Geringsten begnügen. Graf Sigmund von Schaumburg hatte einmal vom Stadtrate die Erlaubnis erhalten, „dem jungem Blut von Österreich“, dem kleinen Prinzen, einige Eier, etwas Brei, Mehl und Milch in die Burg senden zu dürfen; die Belagerer, ein Bäcker an ihrer Spitze, rissen dem Boten aber die Speisen aus der Hand und zertraten sie: so ungeheuer war die Erbitterung geworden, so sehr waren in dieser Zeit in Auflösung begriffener Kultur aber auch alle Gefühle verwirrt.

Es war dem Kaiser inzwischen jedoch gelungen, an den König von Böhmen Botschaft gelangen zu lassen und seine Unterstützung zu gewinnen. Georg von Podiebrad gewährte seine Hilfe wohl hauptsächlich deshalb, weil er sich den Kaiser verpflichten wollte, um seine Fürsprache beim Papste zu erlangen.

Viktorin, der Sohn Georgs, suchte zunächst vergeblich Friedrich zu Hilfe zu kommen; endlich gelang es der Vermittlung des Königs, der selbst mit einem Heere gefolgt war, aber doch, zwischen Kaiser Friedrich und dem Erzherzog Albrecht, der in die Streitigkeiten immer wieder eingegriffen hatte, Frieden zu stiften und die Belagerung aufzuheben. Viktorin besetzte die Burg und der Kaiser mit den Seinen konnte sie verlassen.

Allerdings dauerte auch dieser Friede nicht lange; es brach ein neuer Kampf aus, der für Wien und Niederösterreich von den schrecklichsten Folgen begleitet war. Doch soll uns hier nur die Belagerung des Kaisers in der Burg selbst beschäftigen. Der Hauptgewährsmann dafür ist Michel Beheim, der als Anhänger des Kaisers selbst in die Burg eingeschlossen war. Er ist in vielem daher gewiß kein vorurteilsfreier und durch sein wüstes Schimpfen auf die Gegner, das allerdings auf Gegenseitigkeit und Zeitgeschmack beruht, ein recht unangenehmer Zeuge. Auch scheint er, was seine eigene Bedeutung anbelangt, gewaltig zu übertreiben; in den rein lokalen Angaben werden wir ihm aber wohl folgen dürfen.

Karajan hat den Bericht (Michael Beheims „Buch von den Wienern“) im Jahre 1844 herausgegeben und in seiner Arbeit über die Hofburg ausführlich besprochen; bei Max Vancsa („Gesch. der Stadt Wien“ II S. 555) und Hans Folnesics findet man eine Richtigstellung der Daten durch inzwischen gemachte Forschungen<sup>91</sup>). Wir wollen hier wohl nur diejenigen Stellen herausheben, die auf das Bauliche der Burg hinweisen; doch müssen wir diese eingehender ins Auge fassen, da auch hier oberflächliche Betrachtung manchen Irrtum

<sup>91</sup>) Man vergleiche Vancsa, a. a. O. S. 550 Anm. 6, Feindseligkeiten begannen darnach in der Nacht vom 16. S. 551 Anm. 1 und Kutzlnigg, ebendort S. 298 ff. Die auf den 17. Oktober.



Abb. 35 Ausschnitt aus dem Gemälde mit der Flucht nach Ägypten (Abb. 34)

gezeitigt hat und uns das Eingehen ins einzelne nicht nur ein anschauliches Bild der Ereignisse und der Burg, sondern auch der ganzen Zeit bietet.

Da wir aber fürchten, daß das unerläßliche Vertiefen in die Einzelheiten den allgemeinen Gang unserer Betrachtung allzusehr aufhalten würde, wollen wir die nähere Betrachtung dieser Quelle als besonderen Anhang (I) bieten, und uns hier damit begnügen, die für das Bauliche der Burg wichtigsten Ergebnisse herauszuheben.

Wir erfahren aus Beheims Beschreibung die Namen dreier Türme: Schneiderturm, Jungfrauturm und neuer Turm. Der erste ist offenbar der gegen den Garten, also der Ostturm, der zweite der neben der Kapelle, also der Südturm; der „neue“ ist vermutlich der Nordturm, doch können wir dies nicht mit unbedingter Sicherheit sagen, um so weniger als zur Zeit Rudolfs IV. der westliche (neben dem Widmertor) als „neuer Turm“ bezeichnet wurde.

Von dem neuen Turme hören wir nun, daß „ein Eck“ von ihm herabgeschossen wurde und in den Graben fiel; doch ist keineswegs gesagt, daß dieser Turm etwa ganz oder fast ganz zerstört worden wäre, wie Karajan und andere annehmen. Im Gegenteile, er scheint viel weniger gelitten zu haben als etwa die Eingangsseite mit den dahinterliegenden Küchen- und Brunnenräumen, gegen die sich der Angriff von vornherein in ganz besonderem Maße richtete.

Wichtig sind auch die Nachrichten über den Altan, den wir danach ungefähr dort zu denken haben, wo uns ein solcher bei Wolmuet (Abb. 82) entgegentritt.

Auf die reichen, allmählich entstandenen Zu- und Anbauten, die nach Beheims Schilderung den eigentlichen Kern der Burg nach innen und außen umgaben, haben wir früher schon hingewiesen.

Wir sehen jedenfalls, daß sich im allgemeinen nichts in den Schilderungen Beheims findet, was unseren früher gewonnenen Anschauungen widerspräche; ja, vieles erhält durch sie erst rechte Anschaulichkeit. Wir erkennen die enge Verbindung des Widmertorturmes mit der Burg, die Lage des Altans, des Brunnens, der Küchen und anderer Räume; wir gewahren die Hauptform der Burg, aber auch die vielgestaltigen An- und Zubauten; wir sehen in die Umgebung hinein, wir blicken in die Häuser, Höfe und Gassen, die umher liegen; wir sehen allerdings auch noch tiefer: in Gesinnung und Art der damaligen Menschen.

Die Burg ersteht mit ihren Türmen und Zimmern, mit ihrer Hofmauer und der Kapelle, mit all den vor- und emporragenden Anbauten und Gemächern vor unserem geistigen Auge; wir sehen aber auch manches stürzen und fallen.

Sehr gelitten hat wohl die Nordwestseite (vom Pfister bis zum Brunnen), wohl auch die anfänglich von der Kaiserin bewohnte Nordostseite; dann wurde der Altan arg beschädigt und ein daran liegendes „Zimmer“ zum Absturze gebracht; ferner stürzte, wie gesagt, eine Ecke des „Neuen Turmes“ in den Graben. Jedenfalls sind aber auch sonst größere Beschädigungen vorgefallen.

Im Jahre 1464 erfahren wir dann von Ausgaben für Ausbesserungen der Burg, ebenso im Jahre 1469 („Geschichte Wiens“, S. 312, 313).

Daß gerade die Nordwestseite besonders mitgenommen wurde, geht auch aus dem Berichte Ebendorfers hervor<sup>92</sup>): „auctus est furor in populo Viennensi adeo, ut et ducale castrum obsideret et grossis bombardis muros, turres et officinas percutiendo dejiceret et

<sup>92</sup>) Karajan, a. a. O. S. 108.

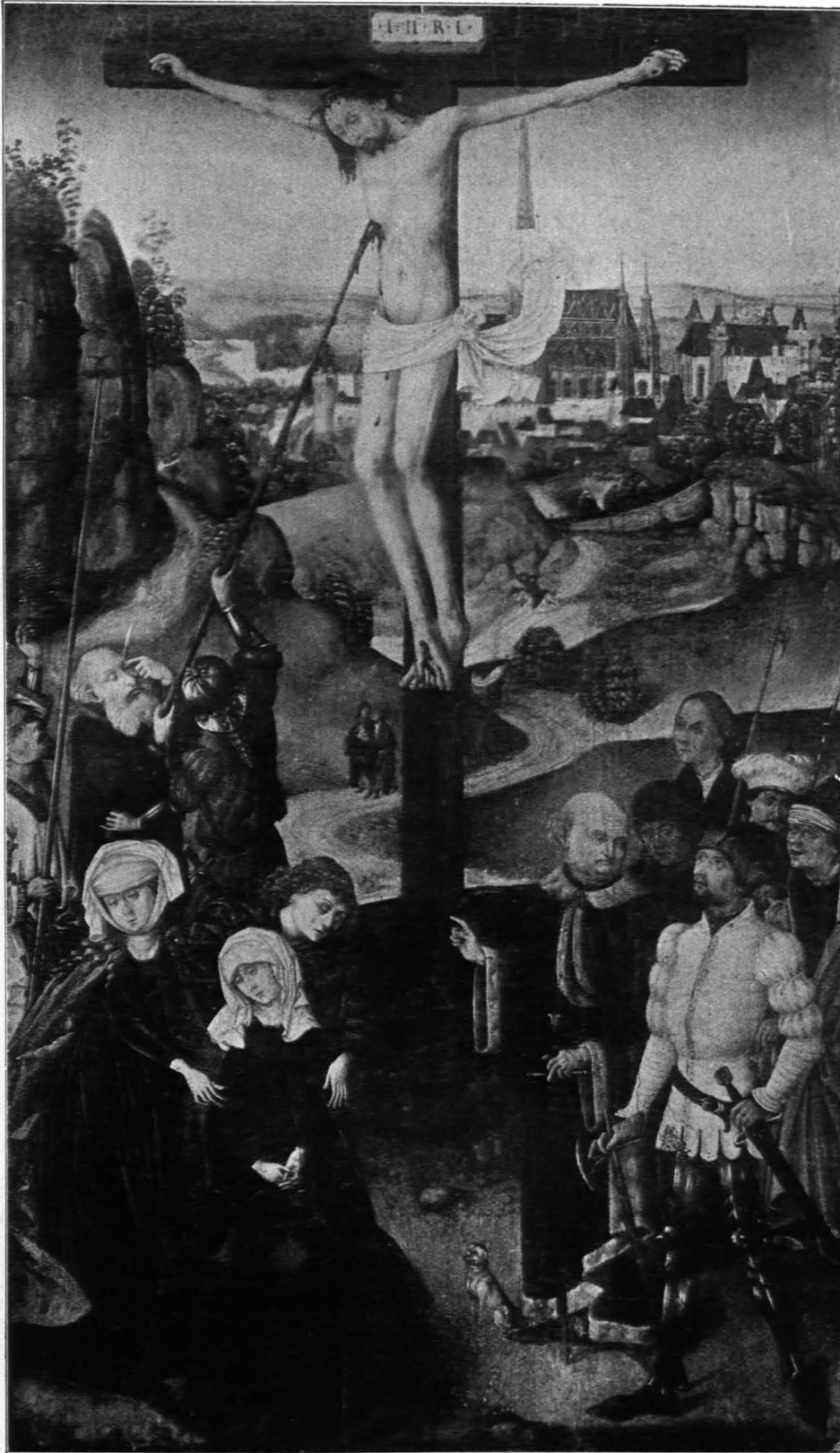


Abb. 36 „Christus am Kreuze“  
Mittelstück eines Triptychons mit der Kreuzigung im Stifte St. Florian

precipue Imperatoris et Imperatricis popinas una cum pistrino et annexo puteo ad solum usque dejicerent.“ („Die Wut des Wiener Volkes wurde so groß, daß sie das herzogliche Schloß belagerten und mit großen Geschossen Mauern, Türme und Wirtschaftsräume durchbohrten und zum Absturz brachten und insbesondere die Küchen des Kaisers und der Kaiserin sowie die Pfisterei mit dem anliegenden Brunnen bis in den Grund zerstörten.“)

Von der Zerstörung gerade eines Turmes (etwa des „Neuen Turmes“) ist hier aber nicht die Rede. Und jedenfalls darf man nicht annehmen, daß sie alle gewissermaßen vernichtet, sondern nur beschädigt, waren.

Wir erwähnen noch, daß sich in Grünbecks *Historia Friderici* eine Ansicht der belagerten Burg vorfindet (Abb. 33); in der „Geschichte Wiens“ wird diese, erst weit späterer Zeit entstammende Darstellung aber wohl mit Recht als frei erfunden angesehen<sup>93</sup>).

Da vor der Anfertigung einiger der Darstellungen, die wir nun besprechen wollen, jedoch Ereignisse eingetreten sind, die wir in unserem geschichtlichen Überblick bisher nicht erwähnt haben, so müssen wir noch ganz kurz auf die weitere äußere Geschichte der Burg hinweisen, soweit sie sich urkundlich feststellen läßt. Aus den Jahren nach der Belagerung wird, wie gesagt, von Ausbesserungsarbeiten an der Burg auf Kosten der Stadt berichtet<sup>94</sup>). Auch sei kurz erwähnt, daß Herzog Albrecht im Jahre 1463 einen Soldaten, der in der Burg rauben wollte, mit dem Schwerte („cum gladio proprio, vulgariter Sabel“) niederstreckte, bald darauf aber selbst plötzlich in der Burg verschied.

Der Kaiser mied nach seinem Abzuge, wie es menschlich wohl begreiflich ist, Wien und die Hofburg durch mehrere Jahre und weilte zu Wiener-Neustadt, Graz, Bruck a. d. Mur, Linz und an anderen Orten; 1480 bezog er die Wiener Burg aber wieder für drei Jahre.

Schon im Jahre 1477 war die Stadt Wien jedoch durch Matthias Corvinus über achtzehn Wochen belagert worden.

Es ist uns nun vom 19. Mai 1483 eine von Kaiser Friedrich in Graz ausgestellte Urkunde erhalten<sup>95</sup>), in der er den Wienern verschiedene Einkünfte überläßt, dafür aber verlangt, daß sie „die maur an der altan vollpringen und zupauen, damit die nicht offen stee auch die techer . . . verwahren“. Ob diese Mauer aber bei der Belagerung durch die Ungarn oder vorher schon im Jahre 1462 beschädigt wurde, ist schwer zu sagen. Jedenfalls erscheint es uns jedoch wahrscheinlich, daß mit dieser Mauer ein Teil der Stadtmauer und mit dem Altan ein ihr entlang laufender Bau gemeint ist, ähnlich wie wir ihn bereits kennen gelernt haben und auf Abb. 82 sehen.

1485 mußte sich die Stadt den Ungarn nach einer neuerlichen Belagerung übergeben, und Matthias Corvinus zog in die Burg ein, in die nun sogar Österreicher gefangengesetzt wurden. Zu Weihnachten des Jahres 1486 ließ der König, wie uns die Chronik Jakob Unrests berichtet, vierzig gedeckte Schiffe zurichten und fuhr mit der Königin nach Ofen; er führte mit sich „allen Zewg auss der Purkh vnd Stat, den die von Osterreich lanng Zeit da behaltn habn vnd viell annder Guet“. Andererseits sollen die Ungarn in der Burg „hängende Gärten“ angelegt haben (vgl. „Geschichte Wiens“ S. 285).

<sup>93</sup>) Zu Josef von Grünbeck vgl. „Jahrbuch“ I., 2947. Reg. 213, wo auch ein anderes Blatt des Werkes (mit eigenhändiger Bemerkung Kaiser Maximilians) abgebildet ist, ferner „Jahrbuch“ III. Reg. 2410, 2415, 2419, 2592,

<sup>94</sup>) *Gesch. d. St. Wien* S. 312, 313.

<sup>95</sup>) Quellen zur „Gesch. der Stadt Wien“ II 3, 4962 vgl. Folnesics, a. a. O. Sp. 56.

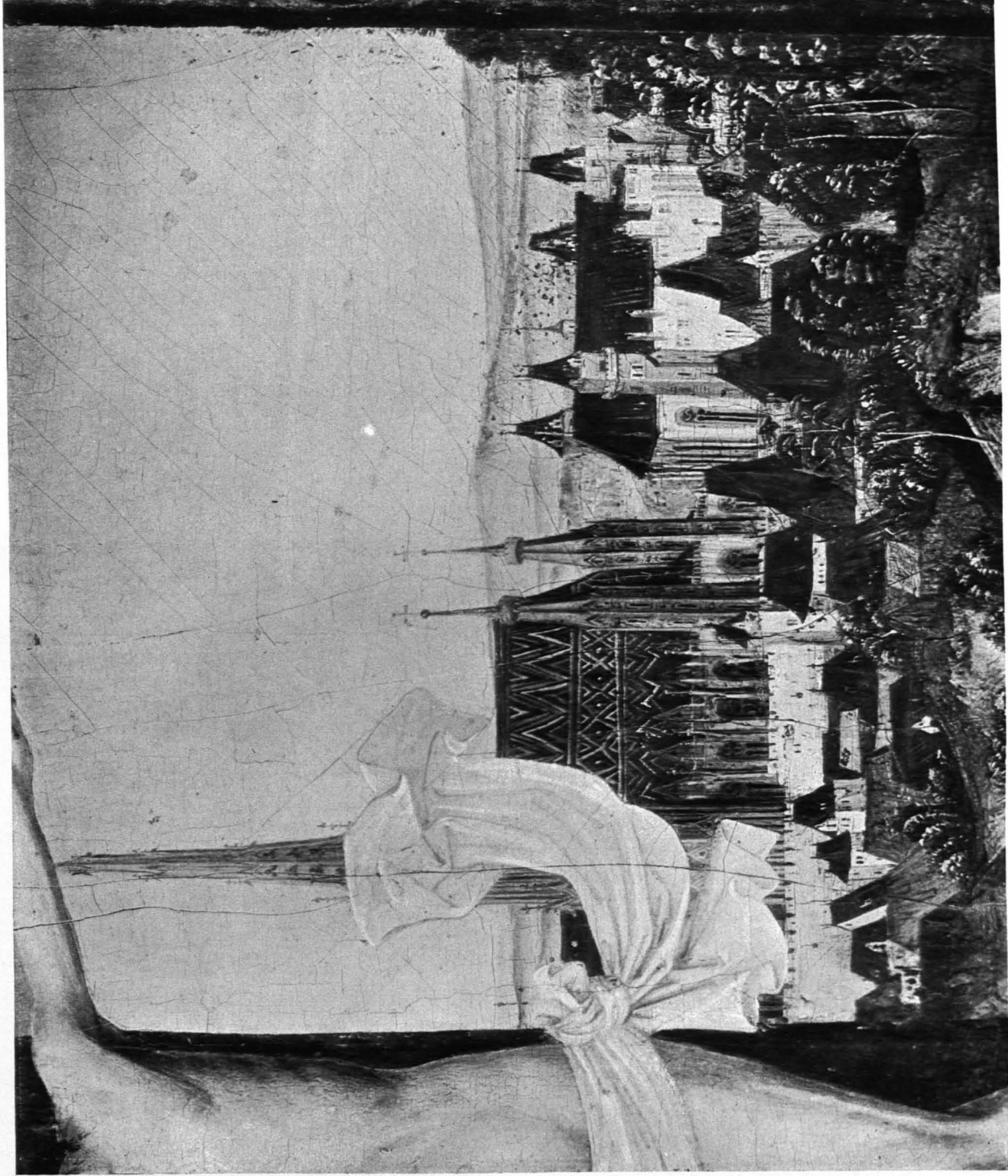


Abb. 37 Ausschnitt aus der Darstellung Christi am Kreuze in St. Florian (Abb. 36)







Abb. 38 „Die Heimsuchung“ aus dem Marienzyklus im Schottenstifte zu Wien

Im Jahre 1487 kehrte Matthias Corvinus in die Wiener Burg zurück, und hier starb er auch „in König Lassleins (Ladislaus) Gemach“.

Im August 1490 rückte Maximilian dann in Wien ein und belagerte die von den Ungarn noch besetzt gehaltene Veste, die dabei auch beschossen wurde. Es wird bei dieser Gelegenheit ein trockener (Stadt-)Graben gegen den Kernerturm (Kärntnertorturm) und wieder der Altan erwähnt. Die Ungarn übergaben sich nach vierzehn Tagen, und die Wiener Burg war damit bis zur Zeit Napoleons zum letzten Male in feindlichen Händen <sup>96)</sup>.

<sup>96)</sup> Nebenbei bemerken wir, daß man unseres Erachtens auch eine Stelle bei Ehenheim irrig aufgefaßt hat (vgl. Folnesics, a. a. O. Sp. 55). Es ist da von der verschiedenen Abteilung der Österreicher die Rede, die sich zum Sturme

Wieweit der Bau bei all diesen Kämpfen mit den Ungarn gelitten hat, ist uns nicht genauer überliefert. Nach dem Berichte des Ritters Michael von Ehenheim scheinen die Schäden bei der Beschießung durch Maximilian nicht allzu groß gewesen zu sein (vgl. Firnhaber, „Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen“ III S. 454); in dem Tagebuche Tichtels („Fontes Rerum Austriacarum“ I S. 53) heißt es jedoch:

„Arx vero vngaris munita renuito quopropter Maximilianus machinis bellicis mirabile dictu in 24 horis ita demolitus est ut sturme sit preparata. Incipiendo dominica ante Egidi post vesperos hora sexta, et cum sturme se suis cum militibus pararet, dederunt se Vngari in suam gratiam centum et 24 quos in vigilia Egidi in turrim Chernterthuerrn deponi iussit.“

Wir müssen danach annehmen, daß die Burg durch die Beschießung doch stärker mitgenommen wurde; es erscheint uns also nicht berechtigt, die Zerstörungen, die man auf der Darstellung Meldemans (Abb. 41) an der Burg beobachten kann, ausschließlich oder wenigstens fast allein auf die Belagerung des Jahres 1462 zurückzuführen.

Doch werden wir noch eine Ursache kennen lernen, die zum Verfall der Burg beitrug.

Nebenbei sei nur, der zeitlichen Reihenfolge wegen, eingeschoben, daß im Jahre 1492 ein Landtag der niederösterreichischen Stände in der Burg abgehalten wurde.

Auch Maximilian weilte übrigens nur selten und immer nur wenige Tage in Wien. Und zwar hängt dies wohl nicht nur mit der Erinnerung an die Belagerung seines Vaters in der Burg, sondern wohl überhaupt mit seiner ganzen Lebensweise zusammen. Immerhin hat seine Regierungszeit für Wien große Bedeutung erlangt; denn in seine Zeit fällt die Entwicklung des humanistischen Geisteslebens in Wien. Auf die bauliche Ausgestaltung der Stadt hat er jedoch fast gar nicht Einfluß genommen; man kann die spätere Zeit Friedrichs III. und die Maximilians I. für Wien sogar als eine Epoche des baulichen Verfalles ansehen, wie besonders auch der damals ruinöse Zustand der „Neuen Kirche“ nahe bei der Hofburg beweist.

Die Burg war jetzt mehr eine Zitadelle als der Sitz eines Fürstenhofes und lag inmitten von Pulvertürmen und Waffenlagern.

Wiener-Neustadt blieb bis zum Jahre 1529 die bevorzugte Residenz, und selbst Ferdinand I. hat an der Wiener-Neustädter Burg früher Neuherstellungen vorgenommen als an der Wiener.

Im Jahre 1525 brach ein Brand aus, der große Teile der Stadt Wien vernichtete und auch die Burg ergriff. Die Bürgerschaft wurde besonders dadurch erregt, daß das Unheil vom Cillierhofe, also einem fürstlichen Gebäude, ausgegangen war. Dieser Brand und weiterhin die Vorbereitungen des Türkenkampfes sowie die Folgen der ersten Türkenbelagerung lenkten jedoch die Aufmerksamkeit des Herrscherhauses wieder mehr auf Wien und die Wiener Hofburg.

Aber noch in einem Ansuchen, das die Gemeinde nach dem Jahre 1546 an den Kaiser richtete (Camesina, „Wien im XVI. Jahrhundert“ S. 63), heißt es, „das noch durch die vnuersehenlich Prunst des fünfundzwaintzigisten Jars, jm Cillier-Hof hie aufkhumen, die Stat vnnnd Burgerschafft vmb vil tausentt gulden ärmer worden, deren ettlich vill heuser noch vnerpaut sein . . .“.

gegen die Burg ordneten; es heißt nun: „... der drit [Sturm] wart geordnet pey Sant Michels Pfarckirchen den solt Herzog Christoffel mit einem Hauffen bey der Althan gethan haben. . .“ Man wollte daraus schließen, daß sich der mehrfach erwähnte Altan an der Front der Burg gegen den jetzigen Reitschulhof hingezogen habe.

Die Angreifer mußten sich jedenfalls auf einem freien Platze versammeln, der nicht dicht vor der Burg lag; von dem Platze von St. Michael konnten sie natürlich auch gegen den Gartenteil südöstlich von der Burg gelangen, an den der sonst nachzuweisende Altan anschloß.

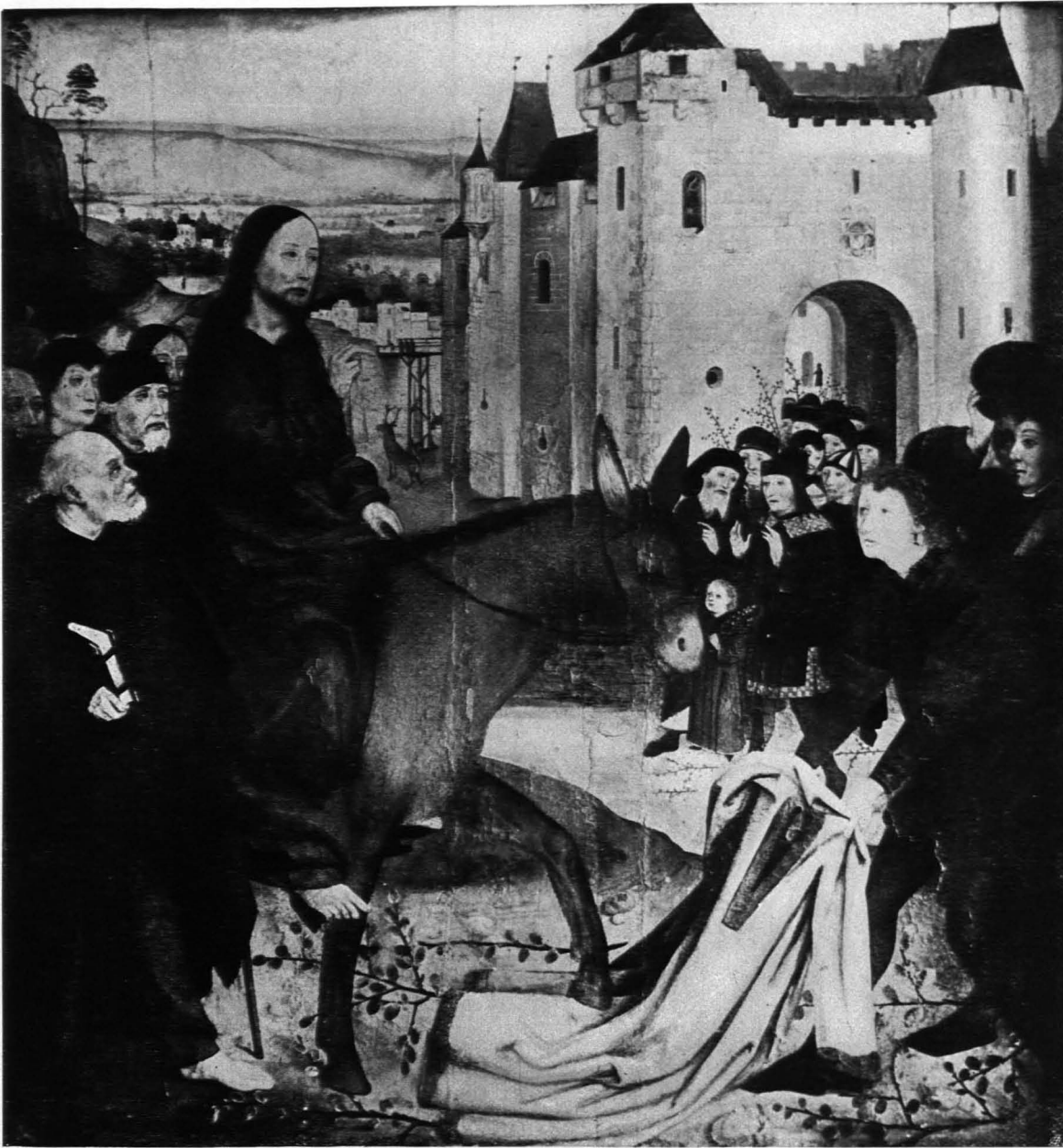


Abb. 39 „Der Einzug in Jerusalem“ aus dem Passionszyklus im Schottenstifte zu Wien

Doch gelangen wir mit der Betrachtung dieser Ereignisse schon in eine ganz andere Epoche nicht nur der Wiener, sondern der ganzen Habsburgischen Geschichte und der weltgeschichtlichen Entwicklung überhaupt, zugleich auch in ein ganz anderes Zeitalter des Kunstschaffens.

Ein Teil der weiterhin zu besprechenden Darstellungen der Burg stammt nun zwar schon aus dieser späteren Zeit; wir müssen sie aber hier doch schon ins Auge fassen, da sie uns wichtige Rückschlüsse gestatten, ebenso wie eine etwas spätere schriftliche Nachricht.

In einem lateinischen Festgedichte des Petri a Rotis, das im Jahre 1558 unter dem Titel „Triumpho, quo D. Ferdinandus I. Rom. Imperator . . . Viennae a suis exceptis est,



Abb. 40 Teil der Darstellung Wiens während der Türkenbelagerung von Niclas Meldemann  
(erschienen 1530)

Discriptio“ zu Wien erschienen ist, findet sich eine Beschreibung, wie der Zug auf langem Wege zur Hofburg gelangt<sup>97)</sup>: „Hic tandem ventum est ad regia tecta domumque Caesaream, tristem quae saepe minata ruinam Parte laboranti senio dubiaque juuatur, nam pars horrifera Boreae, quae flamina sentit Diruta nunc surgit melioribus exita muris<sup>98)</sup>.“

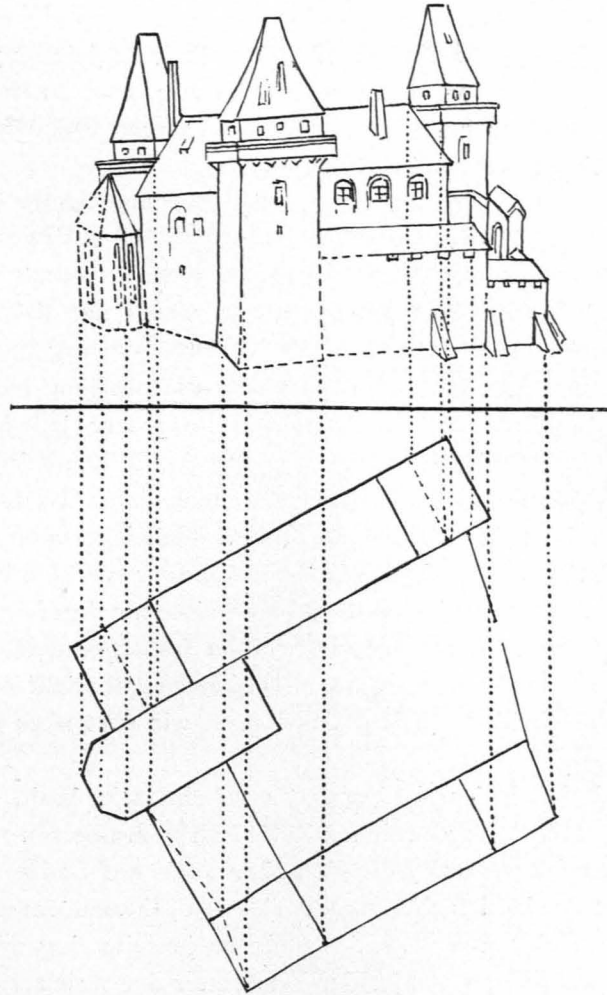


Abb. 41 Darstellung der Burg aus Abb. 40, mit Versuch einer Grundrißprojektion

Es waren das Alter und die Elemente, die unsere Burg verwüstet haben. Und wir werden auch noch erkennen, warum der Nordsturm (was hier wohl Boreas bedeuten soll) gerade diesem Baue so besonders gefährlich werden mußte.

Man kann aber vielleicht sagen, es war um diese Zeit das natürliche Ende der Burg herangekommen; denn wir sehen ja allenthalben, daß auch Bauwerke gewissermaßen nur eine natürlich vorgezeichnete Lebensdauer haben, die allerdings durch äußere Ereignisse beschleunigt oder verlangsamt werden kann. Darnach vermag aber nur eine gründliche Verjüngung dem Bau wieder neues Leben zu erteilen.

<sup>97)</sup> Karajan, a. a. O. S. 17.

<sup>98)</sup> „Hierher ist er endlich gelangt zu den königlichen Dächern und zu dem kaiserlichen Hause, welches in manchen Teilen durch das (daran) arbeitende Alter häufig traurigen

Zusammensturz droht und unsicher (geworden, nun) unterstützt (wieder aufgerichtet) wird; denn ein Teil, welcher das Wehen des schrecklichen Nordwindes empfindet und dadurch zerstört ist, ragt nun mit besseren Mauern empor.“